

Michael Hölzer u. Horst Kächele (Ulm)

Einige (neuere) Bemerkungen zur Freien Assoziation

Zusammenfassung

Drei Aspekten der Freien Assoziation, nämlich behandlungstechnische, inhaltliche und prozessuale Aspekte, lassen sich ideengeschichtliche Entwicklungen des für die Psychoanalyse nach wie vor zentralen Konzeptes erfassen. Darüber hinaus wird gezeigt, dass das theoretische Verständnis der Freien Assoziation, sowie deren Anspruch und Reichweite als auch die Mitteilung der Grundregel im Laufe der Zeit einem Wandel unterlegen sind. Neue grundlagenwissenschaftliche Studien könnten zu einer Neu-Bewertung der Freien Assoziation führen.

Definitionen

Die wiederholt als 'methodischer Geniestreich' gefeierte Einführung der Freien Assoziation als Behandlungsmethode durch S. Freud wird allgemein eine seiner bedeutendsten Leistungen gewürdigt (Jones 1960). Die Freie Assoziation als Erkenntnisinstrument konstituiert andererseits nach Ansicht vieler Autoren die Psychoanalyse überhaupt erst als wissenschaftliche Disziplin (Laplanche u. Pontalis 1967, Haesler 1992), obwohl wissenschaftstheoretische Erwägungen die Erkenntnismöglichkeiten der Freien Assoziation mittlerweile hinter ihrer klinischen Signifikanz zurücktreten lassen (Grünbaum 1984; Thomä u. Kächele 2006). Um der vielfältigen Bedeutung der Freien Assoziation in ihrer historischen Entwicklung Rechnung zu tragen, sollten mindestens 3 Aspekte oder Ebenen unterschieden werden:

(1) Unter behandlungstechnischen Gesichtspunkten betrachtet, impliziert die häufig als "Grundregel" apostrophierte Freie Assoziation die vom Analytiker zu Beginn der Behandlung an die Adresse des Analysanden formulierte Aufforderung, möglichst frei und ungehindert seinen Einfällen, Gedanken und Phantasien zu folgen bzw. diese zu äußern. "Frei" heißt in diesem Zusammenhang vor allem der Verzicht auf solche bewußten Wertungen und/oder

Kritik auf Seiten des Analysanden, die im Alltagsdiskurs (Ehlich 1980) normalerweise zum Auslassen oder Verschweigen eines Einfalls führen würden. Mit der "gleichschwebenden Aufmerksamkeit" als der komplementären Aktivität auf Seiten des Analytikers, verweist die Freie Assoziation dabei gleichzeitig auf einen Kanon von Regeln, der - die Haltung des Analytikers betreffend - dessen Verzicht auf Wertungen und Kritik den den Einfällen des Analysanden wie den eigenen gegenüber beinhaltet (s. Neutralität und Abstinenz).

(2) Unter inhaltlichen Gesichtspunkten bezieht sich der Begriff der (freien) Assoziation auf die in der analytischen Situation geäußerten Einfälle oder Gedanken selbst, also auf die durch Verbalisierung der Beobachtung und Interpretation zugänglich gemachten Produkte mentaler Aktivität bzw. ihrer Verkettung.

(3) In eher prozessual orientierten Definitionen der Freien Assoziation wird ein sich (bezüglich seiner intrapsychischer Aspekte nicht direkt beobachtbarer) intersubjektiv entfaltender Prozeß in den Mittelpunkt gestellt. Assoziationspsychologische Ansätze betonen dabei intrapsychisch wirksame Produktionsbedingungen und -abläufe. Diskursanalytische Auffassungen fokussieren eher auf das dialogische Moment der Freien Assoziation als einer wechselseitigen, intersubjektiven Beeinflussung der an diesem Geschehen beteiligten Protagonisten (Flader u. Grodzicki 1978).

Klassische Auffassung

In der Annahme eines durchgehend wirksamen seelischen Determinismus erfolgte die Einführung der Freien Assoziation durch Freud (1895) mit der Vorstellung, daß ein regressionsbedingter Verzicht auf bewußte, sekundärprozesshafte Steuerung gedanklich-assoziativer Prozesse die Rekonstruktion unbewußter Determinanten des Denkens ermöglichen sollte. "Zur Einleitung der Behandlung" - den Unterschied zum Alltagsdiskurs operational definierend - forderte Freud (1913c) daher seine Patienten auf, "... hier anders vorgehen. Sie werden beobachten, daß Ihnen während Ihrer Erzählung verschiedene Gedanken kommen, welche Sie mit gewissen kritischen Einwänden zurückweisen möchten.

Sie werden versucht sein, sich zu sagen: Dies oder jenes gehört nicht hierher, oder es ist ganz unwichtig, oder es ist unsinnig, man braucht es daher nicht zu sagen. Geben Sie dieser Kritik niemals nach und sagen Sie es trotzdem, ja gerade darum, weil Sie eine Abneigung dagegen verspüren" (Freud 1913c, S. 468).

Die klassische Auffassung der Freien Assoziation zielte somit sowohl auf die Rekonstruktion abgewehrter und deswegen dynamisch unbewußter (Trieb-) Konflikte als auch auf die Erfassung der Abwehrprozesse selbst. Denn "... eine psychische Kraft, die Abneigung des Ich, hatte die ursprünglich pathogene Vorstellung aus der Assoziation verdrängt und widersetzte sich ihrer Wiederkehr in der Erinnerung" (Freud 1895, S. 269). Vor diesem Hintergrund lieferte die Freie Assoziation auch die Matrix, aus der heraus andere, klinisch bedeutsame Konzepte der Psychoanalyse (wie z.B. Widerstand und Neutralität etc.) entwickelt wurden.

Ideengeschichtlicher Hintergrund

Die Ursprünge bzw. die Entwicklung der erstmals explizit von Freud in den "Studien zur Hysterie" (1895) erwähnten Freien Assoziation aus den zuvor von ihm angewandten, der Hypnose entlehnten suggestiv-kathartischen Techniken lassen sich über den zunächst unveröffentlichten "Entwurf einer Psychologie" (1950) bis in seine neurologische Schrift "Zur Auffassung der Aphasien" von 1891 zurückverfolgen (Hölzer u. Kächele 1988, Aron 1995). Mit Rapaport (1960/ dt. 1970) können im Hinblick auf die Freie Assoziation (1) sowohl Freuds Herkunft und Verbindungen zur jüdischen Tradition, (2) sein breites Interesse an Literatur, (3) seine neurologisch-neuroanatomischen Arbeiten am Labor Brückes bzw. die dort vorherrschende Schule Helmholtzscher Prägung und (4) seine klinisch-psychiatrische Arbeit unter Meynert sowie die Beschäftigung mit dessen Auffassung von Assoziationsvorgängen als wirksame "Milieufaktoren" angesehen werden. Während Bakan (1958) vor allem Einflüsse der jüdischen Mystik auf die Ausgestaltung der Freien Assoziation geltend macht, konzidiert Freud selbst "ein Stück Kryptomnesie" (Trosman 1969), indem er auf Börnes Schrift "Die Kunst in drei Tagen ein Original-Schriftsteller zu werden" als ein Stück geschätzter Jugendliteratur verweist. Börnes (1823) Empfehlung "Nehmt einige Bogen Papier

und schreibt drei Tage hintereinander ohne Falsch und Heuchelei alles nieder, was euch durch den Kopf geht" um so auf "neue, unerhörte Gedanken zu kommen" (S. 231-253), entsprach durchaus dem literarischen Zeitgeist dieser Epoche. Auch Schiller, in einem von Freud später zitierten Brief an Körner, empfahl schon 1788 "den Verstand als "Wache vor den Toren" abziehen, um "zuströmende Ideen nicht zu scharf zu mustern" und so die Kreativität durch neue gedankliche Verbindungen zu erhöhen (zit. n. Freud 1900, s. a. Hölzer und Kächele 1988)

Modifikationen

Weniger die praktische Durchführung der Freien Assoziation als vielmehr ihr theoretisches Verständnis, Anspruch und Reichweite sowie die Mitteilung der Grundregel sind im Laufe der Zeit einem Wandel unterlegen (Thomä u. Kächele 2006). In den klassischen, zunächst triebtheoretisch, später ich-psychologisch (s. Busch 1997) fundierten Konzeptionen wurde der klinische Nutzen der Freien Assoziation in der Einsicht ermöglichenden Emergenz unbewußten, konflikthafter Materials sowie in der Beobachtung der verschiedenen Ich-Funktionen im Spannungsfeld von Es, Über-Ich und Realitätsanforderungen lokalisiert. Diese letztlich an einer Ein-Personen-Psychologie orientierten Haltungen wurden unter dem Einfluß von Autoren wie z.B. Balint oder Winnicott zunehmend zugunsten eines mehr selbst- bzw. objektpsychologischen Verständnisses relativiert worden. Kris (1990, 1992) oder Treurniet (1992) z.B. definieren das allgemeine Ziel der Freien Assoziation in der "Förderung psychischer Kontinuität in Zeit und Raum" bzw. in einer sich im Laufe der Analyse vergrößernden "Assoziationsfreiheit" (Kris 1992). Für Leavy (1993) hat dementsprechend bereits freies Assoziieren als solches heilende, z.B. depressive Symptome lindernde Effekte. Daß eine zunehmend konstruktivistische Lesart in der Freien Assoziation nicht länger nur ein Medium des Wiederauflebens und der Übertragung alter Erlebens- und Handlungsmuster, sondern insbesondere in den beziehungs-regulierenden Aspekten der Freien Assoziation eine gemeinsame Schöpfung von Analysand und Analytiker erblickt, hatte auch Auswirkungen auf die Handhabung der Technik. Entsprechend der zunehmend selbst- bzw. objektpsychologischen Auslegung, z.B. von Schamkonflikten mit Hilfe der Selbstpsychologie Kohuts, veränderte sich

die Haltung des Analytiker im Prozess der Freien Assoziation vom "unparteiischen, leidenschaftslosen Beobachter des Patienten" in Richtung auf eine explizit unterstützende und bejahende Einstellung (Kris 1992). Freie Assoziation muss im Prozess durch den Analytiker gepflegt und gefördert werden, um nicht zu einem sterilen Ritual zu verkommen (Fromm 1995).

Empirische Fundierung, interdisziplinäre Beiträge und Befunde

Angesichts der erheblichen Bedeutung der Freien Assoziation für die Praxis der Psychoanalyse ist die Basis ihrer empirischen Fundierung durch psychoanalytische Forschung sui generis bislang schmal geblieben: Während die Assoziationsexperimente Jungs noch sehr im Geiste der durch James Hartley, Thomas Brown, John Stuart Mill sowie vor allem Sir Francis Galton (1879) begründeten Assoziationspsychologie des 19. Jahrhunderts durchgeführt wurden, hat Bordin (1966) in einem "experimental analogue" als einer der ersten die Freie Assoziation systematisch empirisch in einer therapie-ähnlichen Situation evaluiert. Das von ihm entwickelte Forschungssetting bzw. seine Skalen zur Messung der Freien Assoziation wurden später sowohl im englischen (Kaplan 1966) als auch im deutschen Sprachraum wiederholt verwendet (Hölzer et al. 1988). Die durch Bordin stimulierte empirische Forschung zur Freien Assoziation konzentrierte sich dabei zunächst auf die Untersuchung situativer Einflußfaktoren wie die Anwesenheit eines Untersuchers (Colby 1960), der Körperhaltung (Berdach und Bakan 1967, Kroth und Forrest 1969, Kroth 1970, Wille 1993), die Verwendung eines Stimulus (Brakel 1993) oder von Persönlichkeitsvariablen wie der Habituellen Ängstlichkeit oder der Verbalen Kreativität (Hölzer et al. 1988) auf den Prozess der Freien Assoziation. Teller und Dahl (1986) identifizierten mit inhaltsanalytisch orientierten Prozeduren in Verbatimtranskripten "microstructures of free association", d.h. Beziehungsmuster, deren Erfassung später mit der FRAMES-Methode (FRAMES = **F**undamental **R**epetitive **A**nd **M**al-adaptive **E**motion **S**tructures) systematisiert werden konnte (Dahl 1988; Hölzer und Dahl 1996).

Von einer systematischen Rezeption oder gar Integration der außerhalb der psychoanalytisch inspirierten Forschungsdesigns zwischenzeitlich in der Linguistik (Raguse 1992), den Kognitions- bzw. Informationswissenschaften (Bucci 1993,

Marx 1988, Meiran 1989), sowie in der Neurobiologie angefallenen Befunde zur assoziativen Tätigkeit des "Geistes im Netz" (Spitzer 1996, Koivisto u. Laine 1995, McKoon u. Ratcliff 1995) ist die Psychoanalyse noch weit entfernt. Ausnahmen in Bezug auf die empirische Untersuchung der Freien Assoziation vermitteln in ihren Arbeiten Stone (1977), und besonders auch Bucci (1993), die die affektive Regulation der Freien Assoziation im Rahmen der durch Paivio (1983) begründeten Theorie eines "multiple coding" mentaler Repräsentation zu definieren sucht.

Einen neuen Horizont eröffnen vermutlich neurobiologische Studien, die wie Andreasen et al. (1995) zwei Facetten des episodischen Gedächtnis kontrastiv mit PET Ansätzen untersucht haben. Strukturierte recall-Aufgaben aktivieren weit weniger Hirnareale als die freie Assoziation. Vielleicht erleben wir eine neurobiologische Fundierung des Freud'schen „Geniestreichs“. Studien wie die vom HANSE Wissenschaftszentrum initiierte Untersuchung der Auswirkung psychoanalytischer Behandlung auf neurobiologische Aktivierungsmuster (Buchheim et al. 2008) könnten neues, bestätigendes Licht auf ein wohlvertrautes psychoanalytisches Arbeitsprinzip werfen. Ob die traditionelle Couch-Position zwingendes Arbeitsumfeld für die Entfaltung einer freien Assoziationsfähigkeit ist, oder ob es hier auch individuelle Variation gibt, wird allerdings vielfältig als Frage aufgeworfen (Schachter u. Kächele 2010). Nur die Untersuchung realer psychoanalytischer Dialoge wird hier aufschlussreich sein.

PD Dr. Michael Hölzer und Prof. Dr. Dr. Horst Kächele
Universitätsklinik Psychosomatische Medizin und Psychotherapie,
Universitätsklinikum Ulm
Am Hochstraess 6
89081 Ulm
E-mail: horst.kaechele@uni-ulm.de

Literatur

- Andreasen N, O'Leary D, Cizadlo T, Arndt S, Rezai K, Watkins G, Ponto L & Hichwa R (1995) Remembering the past: two facets of episodic memory explored with positron emission tomography. *American Journal of Psychiatry*, 152, 1576-1585.
- Aron L (1995) From hypnotic suggestion to free association: Freud as a psychotherapist, ca. 1892-1893. *Contemporary Psychoanalysis*, 32(1), 99-114.

- Bakan D (1958) Sigmund Freud and the Jewish tradition. Princeton: D. van Nostrand Company Inc.
- Berdach E & Bakan P (1967) Body position and the free recall task of early memories. *Psychotherapy Theory, Research and Practice*, 4, 101-102.
- Börne L (1823) Die Kunst in drei Tagen ein Originalschriftsteller zu werden. In Börne, L. (1984) *Gesammelte Schriften* (S. 231-235). Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Bordin ES (1966) Free association: An experimental analogue to the psychoanalytic situation. IN: Gottschalk LA. & Auerbach AA (Hrsg) *Methods of research in psychotherapy* (pp. 189-208) New York, NY: Appleton Century Crofts.
- Brakel L (1993) Shall drawing become part of free association?: Proposal for a modification in psychoanalytic technique. *Journal of the American Psychoanalytic Association*, 41(2), 359-394.
- Bucci W (1993) The development of emotional meaning in free association: A multiple code theory. In: Wilson, A. & Gedo JE. (Eds.). *Hierarchical concepts in psychoanalysis: Theory, research, and clinical practice* (pp. 3-47). New York, NY: Guilford Press.
- Buchheim A, Kächele H, Cierpka M, Münte T, Kessler H, Wiswede D, Taubner S, Bruns G, Roth G (2008) Psychoanalyse und Neurowissenschaften: Neurobiologische Veränderungsprozesse bei psychoanalytischen Behandlungen von depressiven Patienten - Entwicklung eines Paradigmas. *Nervenheilkunde* 5: 441-445
- Busch F (1997) Understanding the patients use of the method of free association: An ego psychological approach. *Journal of the American Psychoanalytic Association*, 45(2), 407-423.
- Colby KM (1960) Experiment of an observers's presence on the imago system during psychoanalytic free association. *Behavioral Science*, 5, 197-210.
- Dahl H (1988) Frames of mind. In: Dahl H, Kächele H und Thomä H (Hrsg.) *Psychoanalytic Process Research Strategies*. Springer, Berlin, Heidelberg, New York, London, Paris, Tokyo, S 51-66.
- Ehlich K (1980) Der Alltag des Erzählens. In: Ehlich K (Hrsg) *Erzählen im Alltag*. Suhrkamp, Frankfurt, S 11-27.
- Flader D. & Grodzicki WD (1978) Hypothesen zur Wirkungsweise der psychoanalytischen Grundregel. *Psyche – Z Psychoanal*, 32, 545-594.
- Freud S (1891) Zur Auffassung der Aphasien. Leipzig Wien: Franz Deuticke
- Freud S (1895) (Zusammen mit Breuer, J.) *Studien zur Hysterie*. GW 1, 75-312.
- Freud S (1900) *Die Traumdeutung*. GW 2/3.
- Freud S (1913c) Zur Einleitung der Behandlung (Weitere Ratschläge zur Technik der Psychoanalyse). GW 8, 454-450.
- Freud S (1950 {1895}) *Entwurf einer Psychologie*. GW Nachtr., 387-477.

- Fromm E (1995) Remarks on the problem of free association. In: Stern, DB. & Mann, CH (Hrsg) *Pioneers of interpersonal psychoanalysis*. Analytic Press, Hillsdale, NJ, S 123-134
- Galton F (1879) Psychometric experiments. *Brain*, 2, 149-162.
- Grünbaum A (1984) *The foundations of psychoanalysis. A philosophical critique*. University of California Press. Berkeley Los Angeles London
- Haesler L (1992) Freie Assoziation, Grundregel und die Freiheit des psychoanalytischen Prozesses. *Zeitschrift für Psychoanalytische Theorie und Praxis*, 7(3), 268-285.
- Hölzer M & Dahl H (1996) How to find FRAMES. *Psychotherapy Research*, 6, 177-196.
- Hölzer M, Heckmann H, Robben H & Kächele H (1988) Die Freie Assoziation als Funktion der Habituellen Ängstlichkeit und anderer Variablen: Eine experimentelle Studie. *Zeitschrift für Klinische Psychologie*, 17(2), 148-161.
- Hölzer M & Kächele H (1988) Die Entwicklung der freien Assoziation durch Sigmund Freud. *Jahrbuch der Psychoanalyse*, 22, 184 - 217.
- Jones E (1960) *Das Leben und Werk von Sigmund Freud*, Bd. 1, Bern: Huber
- Kaplan F (1966) Anxiety and defense in a therapy-like situation. *Journal of Abnormal Psychology*, 71, 449-458
- Koivisto M & Laine M (1995) Lateralized free association priming: Implications for the hemispheric organization of semantic memory. *Neuropsychologia*, 33 (1), 115-124.
- Kris AO (1990) The analyst's stance and the method of free association. *Psychoanalytic study of the child*, 5, 25-41.
- Kris AO (1992) Interpretation and the method of free association. *Psychoanalytic Inquiry*, Special Issue: Interpretation and its consequences, 12 (2), 208-224.
- Leavy SA (1993) Self and sign in free association. *Psychoanalytic Quarterly*, 62(3), 400-421.
- Marx W (1988) Ein Markov-Modell des freien Assoziierens. In: Marx, W. (Ed.) *Verbales Gedächtnis und Informationsverarbeitung. Forschungsberichte aus der Allgemeinen Psychologie*. Hogrefe, Göttingen, S. 45-57
- McKoon G & Ratcliff R (1995) Conceptual combinations and relational contexts in free association and in priming in lexical decision and naming. *Psychonomic Bulletin & Review*, 2(4), 527-533.
- Meiran N (1989) Voluntary response selection in free association. *Scandinavian Journal of Psychology*, 30(4), 255-265.
- Pavio A (1983) The empirical case for dual coding. In: Yuille, JC. (ed.) *Imagery, memory and cognition* (pp.). Nordhoff, Leiden, S 307-332
- Raguse H (1992) "Freie Assoziation" als Sprache der Psychoanalyse - einige linguistische Reflexionen. *Zeitschrift für Psychoanalytische Theorie und Praxis*, 7(3), 293-305.

- Rapaport D (1960, dt. 1970) Die Struktur der psychoanalytischen Theorie. Klett Verlag, Stuttgart
- Schachter J, Kächele H (2010) The couch in psychoanalysis. Contemporary Psychoanalysis, im Druck
- Spitzer M (1996). Geist im Netz: Modelle für Lernen, Denken und Handeln. Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg
- Stone MH (1977) Dreams, free association, and the non-dominant hemisphere: A integration of psychoanalytic, neurophysiological, and historical data. Journal of the American Academy of Psychoanalysis 5, 255-284.
- Teller V, Dahl H (1986) The microstructure of free association. Journal of the American Psychoanalytic Association 34, 763-798.
- Treurniet N (1992) Zur Theorie der Freien Assoziation. Zeitschrift für psychoanalytische Theorie und Praxis 7(3), 242-255.
- Trosman H. (1969) The cryptomesic fragment in the discovery of free association. Journal of the American Psychoanalytic Association 17, 489-510
- Wille R (1993) Lying or sitting: Summary of the thesis 'Lying or Sitting,' an experimental exploration of the influence on free association of spatial positioning, anxiety and defense. In: Groen-Prakken, H., Ladan, A. (Eds.) The Dutch annual of psychoanalysis. Swets & Zeitlinger, Amsterdam, S 277-280